

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 82.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag.
Abonnementspreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 24 fr.
Insertionspreis für die gewaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 fr.

Mittwoch,
den 20. Oktober 1858.

Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Da die Ausfolgung des unter öffentlicher Aufsicht stehenden Vermögens auswandernder oder ohne förmliche Auswanderung ihres Staatsbürgerrechts verlustig gewordener württembergischer Unterthanen, namentlich derjenigen, welche ihren Wohnsitz im Auslande genommen haben oder ohne Vorbehalt des Staatsbürgerrechts in auswärtige Staatsdienste getreten sind, nur nach erfolgter Genehmigung der Administrativbehörde stattfinden soll, werden die Schultheißenämter angewiesen, in jedem einzelnen Fall dem K. Oberamt die geeignete Anzeige zu machen.

Calw, 17. Oktober 1858.

K. Oberamtsgericht.
Hartmeyer.

Calw.

Berichtigung des Gebäude-Katasters der Oberamts-Corporation und der Gemeinden.

Zum Vollzug des Gesetzes vom 5. d. M., Art. 2, welches die Gebäudesteuer für die Amtskörperschaften und Gemeinden vom 1. Juli d. J. an in Beziehung auf alle Gebäude aufhebt, welche öffentlichen Dienern mit Rücksicht auf ihr Amt verliehen sind, sind die in den körperchaftl. Gebäudekatastern für derartige Gebäude enthaltenen Capitalanschlüsse, gleichviel ob solche erst in Gemäßheit der Vorschriften der §§. 1 bis 3 der K. Verordnung vom 23. Oktober 1849 (Reg.-Bl. S. 694) gemacht worden sind, oder schon

früher bestanden haben, aus denselben zu entfernen.

Der Oberamtspfleger und die Verwaltungs-Aktuare werden angewiesen, hienach die nöthigen Aenderungen in den Katastern vorzunehmen und wie solches geschehen, auf den 15. November d. J. hieher zu berichten.

Den 15. Oktober 1858.

K. Oberamt.
Fromm.

Calw.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an den kürzlich dahier verstorbenen Mühlebuchhalter Christian Ludwig Stroh aus Schorndorf sind am

23. Oktober,

Nachmittags 2 Uhr,

vor uns zu erweisen, um sie der zuständigen auswärtigen Theilungsbehörde zur Berücksichtigung mittheilen zu können.

Den 18. Oktober 1858.

K. Gerichtsnotariat.
Magenau.

Revier Hofstett.

Brennholz-Verkauf.

Am

Montag, den 25. Oktober,
von Morgens 10 Uhr an,

im Enzklösterle aus dem Staatswald Kohlberg:

180 Klafter Prügel und Reisprügel.

Altenstaig, 15. Okt. 1858.

K. Forstamt.
Alber.

Außeramtliche Gegenstände.

Neufchateller Anlehensloose,

mit Gewinnsten von 100, 1000 bis 35,000 Franken, habe ich zum Preise von 5 fl. 12 fr. zu verkaufen. Nächste Ziehung am 1. November.

2)2. Ferd. Georgii.

Wohnungs-Veränderung.

Ich mache die ergebenste Anzeige, daß ich jetzt bei Elias Digele im Zwinger wohne und verbinde damit die Anzeige, daß ich am nächsten Feiertag, den 28. dieß, eine Commissions-Auktion abhalten will; wer auf diesem Wege etwas zu verkaufen geneigt, wird gebeten, es bald einzusenden, damit es noch weiter bekannt gemacht werden kann.

Ranf, Schneidermstr.

Den Herren Jagdpächtern

des hiesigen Bezirks erlaube ich mir auf diesem Wege bekannt zu machen, daß ich in der Lage bin, frisches Wildbret zu jeder Zeit zu sehr annehmbaren Preisen zu bezahlen, und sehe gefälligen Anträgen in Balde entgegen.

F. Deuschle, Kürschner.

Magd = Gesuch.

Es wird auf Martini eine Magd gesucht, die in häuslichen Arbeiten erfahren ist und auch mit Vieh umzugehen weiß; Näheres sagt die Redaktion dieses Blattes. 3)1.

Gutes u. frisches Rindschmalz, das Pfund zu 30 fr., empfiehlt bestens Seifensieder Costenbader.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit die Anzeige, daß für die Zukunft an den Sonntagen mein Mehlladen geschlossen ist, hingegen an den Wochentagen wie bisher alle Sorten Mehl bei mir zu haben sind.
 W. Reichert,
 2)2. unterer Müller.

Gänselebern von gestopften Gänsen, die ganz frisch, schön und nicht gewaschen sein dürfen, kauft zu sehr hohen Preisen
 F. Deuschle, Kürschner.

Johannes Talmon, ledig, in Simmzheim hat 25—30 Ctr. gut gedörrten

Zblättrigen Klee zu verkaufen. 2)1.

Erdbirnen Schuhmacher Ziegler verkauft gute Erdbirnen, das Simri zu 20 fr.

Faß Bei dem Unterzeichneten ist ein sehr gutes weingrünes Faß von 3 1/2 Eimer um billigen Preis zu haben.
 Wundarzt Landskron.

Ziegel Eine Parthie gute, alte Ziegel hat zu verkaufen
 David Mezger,
 Tuchmacher.

Geldanerbieten. Gemeindepfleger Koller in Holzbronn hat gegen gefehliche Sicherheit aus der Fischerschen Pflugschaft 400 fl. zu 4 1/2 Procent auszuleihen.

Geldanerbieten. 200 fl. und 260 fl. Pflugschaft hat auf Martini auszuleihen
 2)2. Goldarbeiter Baither.

Landwirthschaftliches.
Ueber das Dörren des Obstes.

Vom Garteninspektor G. Lucas in Hohenheim.

(Aus den Franendorfer Blättern.)

Als allgemein gültige Regel für das Dörren des Obstes mögen die folgenden gelten:

1) Alles Obst, was gedörrt werden soll, muß, um wirklich gutes Trockenobst zu geben, vollkommen reif sein und seine gehörige Ausbildung erlangt haben. Eine Ausnahme machen die schmelzend fleischigen Tafelbirnen, die vor der vollen Zeitigung, und zwar, wenn sie beginnen, schmelzend zu werden, geschält und gedörrt werden müssen, indem man bei voller Zartheit des Fleisches zu viel Saft verlieren würde.

Verkrüppeltes, unausgebildetes, sowie fleckig gewordenes, überhaupt beschädigtes Obst taugt nicht zum Dörren oder gibt nur ein ganz ordinäres Dörrobst.

2) Reifes Obst, überhaupt Früchte, welche ihre Zeitigungsperiode überlebt haben, taugen nicht zum Dörren. Eine Ausnahme hievon machen die Holzbirnen und einige wenige hartteigende Birnsorten, die ein sehr hartes, rübenartiges Fleisch haben, welche man anteigen läßt, ehe sie zu Huzeln gedörrt werden. Auch stark aufgefallene und dadurch fleckige Früchte sind, da deren Fallstellen zähe wie Leder werden, nicht zu schönem Dörrobst geeignet.

3) Wurmiges Obst ist möglichst zu vermeiden; es ist edelhaft zum Genuß. Läßt man die Früchte, besonders Pflaumen und Zwetschgen, recht lange am Baum, so fallen alle wurmfressigen vorher ab, und man hat bei der Ernte nur gesunde Früchte.

4) Rein saure Kernobstfrüchte, sowie auch rein süße, geben weit aus nicht so wohlschmeckende Früchte, als diejenigen, bei welchen Zucker und Säure in angemessenem Verhältniß gemischt sind, wie z. B. der calvillartige Winterrosenapfel, die englische Wintergoldparmäne, Luifen, die allermeisten Reinetten, oder wenn die Süße mit etwas Herbe ge-

mischt erscheint, wie bei der römischen Schmalz-, Harigel- und Wadelbirne.

5) Die meisten unserer Süßäpfel werden beim Dörren zähe und kochen sich nicht weich, sondern bleiben lederartig; die rein süßen und zugleich sehr saftreichen Birnen, z. B. weiße Herbstbutterbirn, Stuttgarter Geishirtel, geben zwar sehr gutes, feines Dörrobst, doch nicht von dem pikanten, kräftigen Geschmacke, wie viele herb süße Birnen.

6) Alle Äpfel, welche gedörrt werden, müssen von ihrem Kernhause befreit werden, sowie es auch durchaus nöthig ist, dieselben zu schälen. Das Kernhaus der Äpfel ist pergamentartig, unverdaulich, und kocht sich nicht weich, wie das der Birnen, deren Schale auch im Kochen weich und genießbar wird, weshalb Birnen auch ungeschält und mit dem Kernhause gedörrt werden können und sehr häufig ebenfalls so gedörrt werden. Die Schale der Äpfel ist zähe und nicht gut verdaulich, mit Ausnahme einiger wenigen Sorten, wie des Fleiners, rothen Taubenapfels und einiger Rosenäpfel.

7) Kleine und nahezu mittelgroße Äpfel werden am Zweckmäßigsten bloß geschält, wie Borsdorfer, kleinere Luifen, weißer Sommer-Rabau, bedusteter Langstiel, das Kernhaus ausgestoßen und nicht zerschligt; kleine Birnen, z. B. Langstielerbirne, Geishirtel, dörrt man ganz und ungeschält; größere Früchte werden nach dem Schälen in 4—6 Theile zerschnitten und bei den Äpfeln dann zugleich das Kernhaus ausgeschnitten.

8) Bei dem Schälen und Schnitten des Obstes ist die größte Reinlichkeit nöthig; Früchte, welche beschmutzt eingeerntet werden, wäscht man vor dem Einbringen in den Ofen oder vor dem Schälen und läßt sie wieder abtrocknen; auch die Messer müssen öfters abgeputzt werden.

9) Das geschälte Obst muß, um eine schöne, helle Farbe zu behalten, möglichst schnell in den erhitzten Dörrraum gebracht werden.

10) Zwetschgen sollen zum Dörren erst dann verwendet werden,

wenn sie hochreif sind, d. h. am Stiele etwas runzlicht werden, so auch jene Weichseln, die sich lange gut halten; beide können vor dem Dörren flach ausgebreitet, einige Zeit in trockenen Kammern bewahrt werden.

(Schluß folgt.)

Unterhaltendes.

Trene bis in den Tod.

(Fortsetzung.)

Als sie endlich wieder erwachte, blickte sie wild um sich her, und wie ihr Auge mich entdeckte, rief sie: „Was wollen Sie hier? Warum sind Sie wiedergekommen? Sie haben mir ja schon Lebewohl gesagt; ich kann nun nicht mehr!“ Sie hielt inne und stützte ihr Haupt auf ihre Hand. Ich aber schloß sie in meine Arme und zog sie an meine Brust.

„Nein, Du kannst Dich nicht länger verstellen!“ sagte ich; „ich weiß nun Alles! Aber warum hast Du Dich selber gepeinigt, bloß um mich unglücklich zu machen?“

„Ich war so bange,“ erwiderte sie, und barg ihr beschämtes Gesicht an meinem Busen — „eine Liebe zu verrathen, die Sie niemals in mir zu wecken suchten, und die Sie vielleicht zum Lächeln oder Achselzucken veranlaßt haben könnten!“

„Aber Du mußtest ja doch meine Leidenschaft in jedem meiner Worte bemerken und deutlich sehen, wie unglücklich Deine Kälte mich machte.“

„Ich glaubte, Sie ahnten meine Schwachheit und fänden eine Freude daran, mir das Geständniß abzulocken. Die Ungewißheit, ob Sie sich wirklich um mich bekümmerten oder nicht, machte mir indeß den Kampf mit mir selber schwerer, und da Sie nun wiedergekommen sind, so haben Sie auch gesehen, daß ich unterlegen bin. Wollte Gott, Sie hätten es nicht gesehen! Wäre es doch bei dem ersten Lebewohl geblieben! Das war schon bitter genug; was wir uns jetzt zu sagen haben, muß weit, weit bitterer und schwerer zu ertragen sein!“

„Und deshalb wollen wir das Wort weder jetzt, noch später aus-

sprechen!“ rief ich und drückte sie fest an mich. „Folge mir, mein süßes Mädchen! Du sollst in kurzer Zeit mehr Pracht und Glanz um Dich sehen, als Du hier in deinem ganzen Leben erreichen kannst! Puß will ich Dir anschaffen, wie er zu Deiner Schönheit paßt, die größten Städte der Welt sollst Du sehen, und stets bei mir sein!“

Sie hatte nur Ohr für meine ersten Worte gehabt.

„Dir folgen, Arel?“ rief sie, und ein glückliches Lächeln flog über ihr schönes Angesicht. „Nimmer von Dir getrennt werden, immer bei Dir sein, anstatt hier zu bleiben und zu weinen, und endlich vor Sehnsucht zu sterben? O, wie schön, wie herrlich! Aber, nein!“ rief sie plötzlich und rief sich von mir los: „Ich kann nicht . . . mein armer Vater! Wer sollte wohl das Thor öffnen, wenn ich nicht mehr da bin?“

Wahrhaftig! der alte Schwarz mußte wirklich so trocken und gleichgültig sein, wie er ausah, da es dem armen Kinde nur einfiel, daß dem Vater bei ihrem Abgange nichts anders fehlen werde, als eine Hand, das Thor auf- und zuzumachen! Ich bewies ihr nun, daß man durch Geld ihr Scrupel leicht beseitigen könnte, und darauf beredeten wir Alles zu ihrer Flucht, die sich leicht in's Werk setzen ließe, wenn wir meinen schlauen Diener in unser Geheimniß zögen.

Sie begleitete mich bis an die Thür, und als wir noch Hand in Hand neben einander standen, ging mein Vater gerade durch's Thor. Er sah uns natürlich ganz deutlich dastehen; aber er sagte nichts und that sogar, als wenn er uns nicht bemerkte; vermuthlich glaubte er, daß wir von einander Abschied nähmen und wollte sich dem nicht widersehen.

Mein Vater ahnte gewiß nicht, daß sein erstes Verbot, das Mädchen nicht mehr zu sehen, das Samenorn gewesen war, welches zu einem heißen Gefühl in meinem Herzen erwuchs; er selbst hatte es in meine Seele gestreut, worin eine Reizung für das Mädchen sonst gewiß niemals lebendig geworden wäre. Noch

weniger mochte er ahnen, daß sein plötzlicher, vorsichtiger Reiseplan mein im Ganzen ruhiges Gefühl, welches sonst vielleicht wieder langsam erkaltet sein würde, zu einem gewaltigen Ausbruch aufregte und in eine flammende, jugendliche Leidenschaft verwandelte, in deren Gefolge nicht allein ein jugendlicher Leichtsin, sondern auch ein wilder Troß sich geltend zu machen suchte.

Wir reisten ab. Zu damaliger Zeit kroch man nur, wo man jetzt fliegt, und dennoch ging die Reise für uns so rasch vorwärts, als wenn wir mit einer Eisenbahn gefahren wären. Ich amüsirte mich an den Abwechslungen, die die Reise uns bot, fühlte mich geschmeichelt durch die Ehrfurcht, welche die Gastwirthin dem gnädigen, jungen Herrn und seiner Gemahlin bewies, und labte mich an der Bewunderung, die uns überall zu Theil wurde, wohin wir kamen. Sie dagegen sah nichts, hörte nichts als mich; ich glaubte wirklich, daß sie gestorben wäre, wenn ich von ihr gereist wäre, ohne sie mitzunehmen; denn sie schien Leben und Gesundheit aus meiner bloßen Gegenwart zu empfangen. Das war sehr schmeichelhaft für mich, und also waren wir sehr glücklich mit einander.

Ich hatte meine Briefe in Berlin abgegeben, war zu verschiedenen langweiligen Mittagsgesellschaften eingeladen worden, die den unsrigen hier auf ein Haar ähnlich sahen, und begann gerade die Entdeckung zu machen, daß das Leben in Berlin ebenso steif und ermüdend sei, wie die langen Straßen daselbst, als ein Brief meines Vaters mir außer einigen guten Wechseln die Erlaubniß brachte, nach Dresden abzureisen. Helene ward in dem Briefe nicht genannt und daher nahm ich an, daß mein Vater endlich zu der Ueberzeugung gekommen sei, sich nicht in die Sache zwischen uns weiter einmischen zu müssen. In Dresden bahnten meine Empfehlungsbriefe mir alsbald den Weg in die Salons des hohen Adels, wo die vielen vornehmen Ausländer dem Tone einen

unterhaltenderen Anstrich gaben. Einige junge Edelleute führten mich bald auch in andere muntere und freiere Kreise ein, wo man hoch spielte und wetteiferte, sich auf die kostbarste Weise zu amüsiren. Hier hätte ich nun Helenen einführen können in diejenigen Circel, die mir durch die Briefe meines Vaters geöffnet wurden, allein sie ließ sich dazu nicht bewegen und saß lieber allein daheim. Nicht einmal das Theater wollte sie besuchen, weil sie fürchtete, mit meinen lustigen Freunden in Berührung zu kommen, und diese neckten mich nun und behaupteten, daß mein Schatz, den ich so sorgfältig hütete, wahrscheinlich nicht das Tageslicht ertragen könne, anstatt daraus auf deren Kostbarkeit zu schließen.

Ging ich mit ihr aus, so konnte ich sie in die schönsten Läden führen, ohne daß sie einen Wunsch äußerte, den ich erfüllen konnte; bot ich ihr diesen oder jenen Gegenstand als Geschenk an, so bat sie mich dringend,

es nicht zu thun, und wandte förmlich alle ihre kleinen Verführungskünste auf, mich von meinem Vorhaben abzubringen, und griff ich endlich durch, ihr kostbare Schmucksachen zu schenken, ohne sie darüber erst zu befragen, so dankte sie mir so trocken und kühl, daß ich durchaus kein Vergnügen daran fand, sie ferner mit dergleichen zu überraschen.

Dies Benehmen wäre nun jedenfalls sehr löblich gewesen, wenn ich sie als meine Frau hätte betrachten können; allein in ihrer Stellung paßte sich das nicht und mißfiel mir auch. Sie wachte ferner über mich Tag und Nacht. Nahm ich meinen Hut um auszugehen, so erbleichte sie; sagte ich gute Nacht um anzudeuten, daß ich länger als gewöhnlich ausbliebe, so konnte ich sie leise weinen hören, wenn ich aus der Thüre getreten war. Diese Aufmerksamkeit auf meine geringsten Bewegungen, die mich früher erfreute und in der Heimath mir nur zwei bis drei Stun-

den gefolgt war am Tage, begann mich jetzt zu langweilen, da sie spät und früh auf mich gerichtet war und immer im gleichen Maße.

Nach und nach begriff ich's denn, daß dieses Mädchen ihre Bestimmung verfehlt hatte, und daß sie weit mehr sich für eine stille Bürgeröfrau, als für meine Reisegefährtin eignen würde. Deshalb begann ich im Stillen es fast zu bereuen, daß ich durch meine Neugierde mich gewissermaßen dazu hatte zwingen lassen, zu ihr zurückzukehren, als ich bereits Abschied von ihr genommen hatte.

Eines Abends war ich bei Graf Meroni eingeladen, einem Herrn von etwas zweifelhaftem Adel, den er indeß in den Augen mancher Leute dadurch echt machte, daß er große Summen Geldes verschwendete. Wir waren ungefähr zwanzig junge Männer zu Tische, und es ging dabei sehr lustig zu.

(Fortf. folgt.)

Calw. Frucht, Brod- und Fleischpreise am 16. October 1858.

Getreide- Gattungen.	Vori- ger Rest Schfl.	Neue Zu- fuhr. Schfl.	Ge- sammt- Betrag. Schfl.	Heuti- ger Verff. Schfl.	Im R e f t gebl.		Höchster Preis.		Mittel- Preis.		Niederster Preis.		Verkaufs- Summe.		Gegen den vorigen Durchschnittsprs. mehr weniger			
					fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Waiden, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
— neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen, alter	35	57	92	60	32	14	30	14	19	13	30	859	30	—	—	—	—	17
— neuer	—	16	16	16	—	13	36	12	53	12	30	206	16	—	—	—	—	11
Korn Gemisch																		
Gerste, alte	3	4	7	4	3	9	15	9	3	8	30	36	15	—	—	—	—	18
— neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel, alter	32	39	71	18	53	6	24	6	13	6	—	112	—	—	—	—	—	14
— neuer	—	31	31	31	—	5	15	5	8	5	—	159	30	—	—	—	—	6
Haber, alter	—	98	98	34	64	7	18	7	7	7	—	242	12	—	—	—	—	13
— neuer	—	32	32	32	—	6	—	5	40	5	—	181	42	—	—	—	—	15
Summe —	70	277	347	195	152							1797	25					

Qualität:

Alter Kernen: Gewicht: Bester 294 Pfund, mittlerer 292 Pfund, geringster 290 Pfund.

Brodtare: 4 Pfd. Kernenbrod 12 fr., dto. schwarzes 10 fr., 1 Kreuzerweck muß wägen 7 Loth. —

Fleischtare: 1 Pfd. Ochsenfleisch 11 fr., Rind- und Kuhfleisch 9 fr., Kalbfleisch 7 fr., Schweinefleisch unabgezogen 11 fr., abgezogen 10 fr., Hammelfleisch fr.

Stadtschultheißenamt.

Redigirt, gedruckt und verlegt von A. Deischläger.